

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 70.—, vierteljährl. M. 2 10.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inndeutschen Verkehr 222.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 M. z. Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum M. 4.—, auswärtig M. 5.—. :: Reklame-
zeile M. 20.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Auktionsverteilung werden
jeweils 2 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 204

Februar 179

Wildbad, Freitag den 1. September 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

In Paris konnte man sich bis gestern nachmittag noch keineswegs einigen. Es tauchte ein neuer belgischer Vorschlag auf, wozu auch der amerikanische Botschafter in der Reparationskommission das Wort ergrieff.

Staatssekretär Schröder hat in der Reparationskommission eine umfassende Erklärung über die deutsche Finanzlage und die Sachlieferungspläne der deutschen Regierung abgegeben.

Der Reichskohlenrat hat den Preis für die Tonne rheinisch-westfälischer Kohlen auf 2413 M. mit Steuer und 1723 Mark ohne Steuer festgesetzt.

Am nächsten Dienstag sollen im Reichsfinanzministerium Verhandlungen über die Erhöhung der Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter beginnen.

Im Reichseisenbahnrat wurde mitgeteilt, daß die am 1. Oktober zu erhöhenden Personentarife am 1. Dezember nochmals um 60 Prozent erhöht werden.

Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtags beschloß mit den bürgerlichen und kommunalistischen Stimmen, dem Volksbegehren auf Landtagsauflösung stattzugeben.

Die Türken melden in Kleinasien bedeutende Erfolge, die von griechischer Seite zugegeben werden.

Sedan

(1. September)

Ueberholt? Nein, große Tage eines Volkes können und dürfen nicht überholt, nicht vergessen, nicht zurückgestellt werden, auch wenn trübe, elende Zeiten es heimsuchen. „Nacht muß sein, wo Friedlands Sterne leuchten.“

Und ein solcher Stern erster Ordnung ist und bleibt Sedan. Es war am 1. September nachmittags. Der großartige französische Kavallerieangriff auf der Hochfläche von Floing war abgeschlagen. Noch fehlte es an der Maasarmee, die nicht recht vorwärts kam. Auf dem äußersten rechten Flügel stand das Gardekorps. Trat dieses in Tätigkeit, dann konnten sich die beiden Armeen im Nordosten von Sedan die Hand reichen und der eiserne Kreis war geschlossen, aus dem es kein Entrinnen mehr gab.

Graf v. Moltke verfolgte mit der an ihm gewohnten bewundernswerten Ruhe den spannenden Augenblick. Nüchtern richtete er sich straff auf, schob die Schärpe zurecht und trat an den König heran. Er meldet: „Das Gardekorps greift ein. Ich wünsche Eurer Majestät Glück zu einem der größten Siege dieses Jahrhunderts.“

Dieser Glückwunsch gilt heute noch dem deutschen Volk. Viel, unendlich viel liegt zwischen 1870 und 1922. Der Feind, der damals in nie dagewesener Wucht niedergeworfen wurde, derselbe Feind nennt sich heute den „Sieger“ und sucht mit grausamer Wollust seine Rache für Sedan an einem Volk zu kühlen, zu dessen Vöndigung er mehr als zwei Dutzend Staaten der Welt aufbieten mußte.

Und wenn es Frankreich noch im letzten Augenblick gelang, so ist's wahrlich nicht sein Verdienst, aber auch nicht unsere Minderwertigkeit. Alle menschliche Kraft hat eine letzte Grenze, an der sie naturnotwendig zusammenbricht. So ist's auch mit der Kraft des deutschen Volkes. Aber hinter der Kraft steht der Geist.

Und das ist der Geist von Sedan. Mag er auch in großen Teilen des Volkes erloschen sein. Jener Geist des unerbittlichen Pflichtgefühls und der schrankenlosen Hingabe an das Vaterland, so ist er immer noch da. Er glüht unter der Asche eines Trümmerhaufens von Ohnmacht und Verelendung weiter. Es bedarf nur eines starken Windstoßes der Geschichte, um wieder aufzuleuchten.

Davor fürchtet man sich kindisch in Paris. Obwohl politisch und militärisch erledigt und leht, leidet Gottes, auch finanziell entmündigt, bleibt Deutschland immer noch eine Macht, mit der auch Frankreich wieder einmal rechnen muß.

Aber dieser Sieg zeigt auch, wo unser größter Feind steht. Nicht rechts, nicht links. Nein, der „Kladderadatsch“ hat wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er zum Sedanstag 1922 dichtet:

Sel deutsch und eins; daß Glück und Glanz dir werde,
Und präge fest dir diese Wahrheit ein:
Du hast nur einen Feind auf dieser Erde.
Den haßt er nicht drüben überm Rhein. W. H.

Die Entscheidung der Reparationskommission.

Paris, 1. Sept. Die Reparationskommission hat mit 3 zu 1 Stimme den Vorschlag Bradburys Deutschland ein bedingungsloses Moratorium zu gewähren, abgelehnt. Dagegen wurde der belgische Vorschlag, wonach Deutschland seine Schulden in Schahanweisungen von 6 monatlicher Fälligkeit bezahlen müsse, einstimmig angenommen.

An unsere Leser!

Eine Katastrophe ist über die deutsche Presse hereingebrochen, die alle bisherigen Erscheinungen der Zeitungsnot in den Schatten stellt. Ein Unglück, dessen Auswirkung sich noch nicht abschätzen läßt, das aber tief einschneidend wird nicht nur in die Wirtschaftslage der Zeitungsbetriebe, sondern auch in die gesamten kulturellen Verhältnisse unseres Vaterlandes.

Der Papierpreis, der vor dem Krieg 20 bis 21 Pfennig für das Kilo Zeitungspapier betrug, war schon für den Monat August auf 28 Mark, also auf das Hundertvierzigfache gestiegen. Jetzt teilt der Verband deutscher Druckpapierfabriken den Zeitungsverlegern mit, daß vom 1. September ab ein Papierpreis von wenigstens 70 Mark für das Kilo verlangt werden müsse. Das ist rund gerechnet das Dreihundertfünzigfache des Vorkriegspreises!

Berechnet man aber, in welchem Ausmaß die Bezugspreise der Zeitungen gesteigert werden müßten, wenn sie mit den Papierpreisen gleichen Schritt halten wollten, so wird leicht festzustellen sein, daß die nunmehr eintretenden ganz ungewöhnlichen Preise für den Bezug einer Zeitung beim besten Willen nicht anders zu gestalten sind. Schweren Herzens müssen die Zeitungsverleger solche Entschlüsse fassen, weil ihnen unter dem Zwang der bestehenden Zustände zu ihrem tiefsten Bedauern keine andere Wahl bleibt und ihnen keinerlei wirksame Hilfe zuteil wird. Im Gegenteil: das Holz aus den staatlichen und privaten Waldungen — der Hauptbestandteil des Papiers — wird immer weiter zu wahrhaft unerhörten Preisen hinaufgetrieben.

Die Leser unserer Zeitungen, die mit dem von ihnen zu entrichtenden Bezugspreis in den meisten Fällen lediglich den reinen Papierpreis, oder gar den nicht einmal, beden, werden um verständnisvolle Würdigung der geschilderten katastrophalen Lage gebeten. Das feste Band, das die Leserschaft mit den Zeitungen verbindet, darf nicht gelockert werden, und wir sind sicher daß die viel gerühmte schwäbische Treue sich auch in diesen kritischen und sorgenvollsten Wochen der Zeitungsnot bewähren wird.

Heimatliebe

Angeheuer viel ist uns in den letzten traurigen Jahren verloren gegangen. Bleischwer sankt sich eine neue Sorge um die andere entgegen, nicht nur die Sorge um das persönliche bishen Existenz, sondern auch der Kummer um deutsche Ganze. Trübselige Kleingeisterei treibt ihr Zerplitterungswerk, während es doch das Gebot der Stunde wäre, daß wir in einer innersten deutschen Gemeinsamkeit zueinander stünden, befähigt und bereit, rastlos aufzubauen, was im Rahmen des Möglichen für unser armes Volk und Vaterland wiederaufgebaut werden kann. Auf innerste deutsche Edelkräfte sollten wir uns besinnen und nicht zuletzt jenes alten guten „auf Treu und Glouben“ gedenken, das unsern Vätern noch mehr war als alle papierernen Verträge und Tarife, und an dessen Stelle jetzt ein Betrübten des Mißtrauens getreten ist und so viel goitsämmerliche Lüge, Hinterhältigkeit und schwindelnde Egoisterei in den weitestreichenden Gorgnen. Ist's nicht, als wären wir in einem tief tragischen

Sinne heimatlos geworden? Aber dann wollen wir um so mehr dem unverkennbaren Sehnsuchtsstone lauschen, der gerade in unseren dunkelverworrenen Tagen nach dem Erlebnis der deutschen Heimat ruft!

Die wirkliche Weisheit der Heimat weist auf ein Bleibendes und Bodenständiges. Kein Zufall ist es, daß sie so gern an die Adersholle anknüpft, an ländliche Sitte und damit an alten volkstümlichen Brauch, den man in Ehren hält, auch wenn der Stadtmensch die Sache nicht versteht und wenn er demgemäß die Nase rümpft. Ja, da ist manches Wunderliche bei Hochzeit und Kindtaufe, bei Kirnmes und Erntefest, beim Hausbau und wohl auch bei Tracht und Mundart, im Süden anders als im Norden, oft mit einer ganz seltsamen Abgeschlossenheit, und doch überall als deutscher Heimatsinn, deutsches Heimgelühl. Gewiß, es hat sich manches gelockert und verwischt, der modische Zug der Stadt hat manchem sein Dorf als reizlos und rückständig erscheinen lassen, und mancher Zivilisationsunsegen ergoß sich verwirrend und zerstörend über alte ländliche patriarchalische Verhältnisse. Aber die wahrhaft Einsichtigen unter den Volksfreunden haben es stets empfunden und empfunden es heute mehr denn je, daß Landflucht und Gleichgültigkeit gegen ländliche Eigenart eine große Torheit ist. Nicht als ob sie gerade für das Land das Rad der Kulturgeschichte kramphof nach rückwärts gedreht halten möchten, sondern weil es um Sein oder Nichtsein deutschen Heimatlebens geht, und weil ein völliges Schwenden dieses Erlebens den Verfall eines guten Teiles deutscher Kraft, deutscher Geistes- und Seelenkraft darstellen würde, was doch keineswegs eine unbedingte Schicksalsnotwendigkeit zu sein braucht.

Und so geschieht's denn auch rechtlich und reichlich, daß man sich müht, die Heimat mit allen ihren lieben, traulichen Besonderheiten wieder von Grund aus zu entdecken und in das volle rechte Licht zu rücken. Heimatschutz! Heimatspflege! Es ist eine Lösung geworden, von der man's nun auch gerade wieder in der Stadt und zumal der Großstadt fühlt, daß sie etwas hervorragend Kulturförderndes hat, und daß es sich hier um eine wichtige deutsche Gegenwartsaufgabe handelt. Heimatkunst, Heimatsstil, Heimatforschung und Heimatfeste, alles soll beitragen, um den Heimatgedanken von neuem im deutschen Volke zu verankern, und es ist schön, wenn die Jugend in aller Einfachheit hinauszieht, um deutsche Natur und Landschaft unmittelbar persönlich zu erleben, bis in die tiefsten Falten der Seele, zu erleben als wahrhaft glückhoffende Weisheit der Heimat. Daß bei solchem Sinnen und Unterehmen auch Ueberstiegenheiten und Geschmacklosigkeiten mitlaufen können, soll uns die Freude an dem gefunden neuen Zug zur Heimat nicht verleiden. Auch das Beste und Heiligste hat seine Zerrbilder.

Deutsches Volkstum und Heimatliebe — das klingt zusammen wie helles, klares Erz. Ein guter Teil unserer sinnigsten Volkslieder ist auf diesen gesunden, urwüchsigen Ton gestimmt, und gern schlagen wir im bunten und reichen Buche deutscher Geschichte jene Wälder auf, wo uns auch von großen persönlichen Opfern für die Heimat berichtet wird, von Opfern, die doch mit einer ganz selbstverständlichen Freudigkeit dargebracht wurden. Daneben freilich ging bei uns immer ein Zug nach unbekanntem Fernen, ein Wander- und Auswanderungstrieb, bei dem das Selbstwertgefühl der Heimat leider nicht immer mitgenommen und wie ein Heiligum bewahrt wurde. Ein allzu schnelles Sichanpassen und Sicheinleben auf fremder Erde und unter fremdstämmigen Menschen ging dann vor sich, und zuletzt kam doch nicht das erhoffte Glück heraus. Um so fruchtbringender aber, fürs Eigenpersönliche ebenso wie fürs Kulturelle in einem tiefsten Seeleninne, war es immer, wenn Deutsche auch „draußen“ mit vollem Bewußtsein und doch ohne Aufdringlichkeit einen kräftigen Hauch Heimatluft schufen und hochhielten. Wir wollen uns gerade jetzt mit diesen Auslandsdeutschen innerlich verbunden fühlen.

„In der Heimat ist es schön!“ Schlichter, selbstverständlicher Satz des volkstümlich. Liedes — wie hast du dich tausendmal als hohe Wahrheit erwiesen, auch wenn keine rauschenden Waldberge oder still anmutige Täler einem von der Heimat Fernen vor der heimwehdurchzitterten Seele auftauchten, sondern vielleicht nur eine kleine Stadt mit dem dunkelsten Gassen, oder auch eine große Stadt mit dem Surren und Rauseln des Verkehrs und den vielen Mietkasernen! Menschen machen die Heimat. Wenn unsere Väter das Wort „Fremde“ gebrauchten,

dann war's ihnen gleichbedeutend mit „Wend“, und Delfen von Villencon, der kein sentimentaler, sondern ein sehr männlicher Dichter war, fand das von allem bloßen heimischen Milieu-Schmuck völlig unabhängige Heimwehwort: „Es schreit mein Herz, es jauchzt und bebzt der alten Heimat heiß entgegen; und was als Kind ich je durchlebt, klingt wieder mir auf allen Wegen!“ War's nicht eine ähnliche Empfindung bei so vielen unserer Krieger, als sie endlich die Heimat wieder haben durften? Es war unterdessen vieles anders, schlechter geworden, aber es war doch die Heimat!

Wer auf die Heimat hält, dem schenkt sie trotz allem und allem ein großes Glauben und Hoffen. Sie erzählt vielleicht von schwersten Kummerzeiten, Krieg, Teuerung und sittlichen Niedergang. Anno dazumal, als Handel und Wandel stockte, und gierige fremde Hände das Letzte auch noch brutal an sich reißen wollten, — wie aber dann doch ein nicht totzukriegender Kraft- und Arbeitswille das Seine schaffte, und wie ein Bauen und Wiederaufbauen wurde, an dem man erst leichter völlig hatte verzweifeln wollen. Man muß wissen, wofür man auch unter greulichsten Hemmungen und Widerwärtigkeiten schafft. Das Schaffen mit und für Volk und Vaterland zeigt den sozialen Gedanken in seiner ganzen eigentlichen Tiefe und Notwendigkeit und dabei immer auch in seinem besonderen Glückswerte für die Einzelpersönlichkeit. Will man aber Volk und Vaterland als eine recht anschaulich leuchtende und wärmende Wirklichkeit erfassen, dann muß man die Heimat erleben und auch immer mit den stärksten Lebenskräften vorher für die Lebenskraft der Heimat schaffen!

Kirchturmspöktik und Krähwinkel tun's freilich nicht, und hinter den Bergen wohnen auch noch Leute! Aber das bloße internationale Gefühl und Getue macht es auch nicht, daß wir vorwärtskommen. Bielelei des Besten und innerlich Bewährtesten bedarf es, wenn wir doch noch einen Aufstieg erleben wollen, und dazu gehört das freudige und treuliche Erfassen jener schlichten deutschen Heimatwerte, die uns immer wieder die Weisheit des Guten, Wahren und Schönen lehren, wobei „die Seele des ganzen Volkes“, mit Gustav Freytag zu reden, „zur selbstschöpferischen, lebendigen Einheit“ werden kann. Die Heimat sagt es aus den Tiefen ihrer ureigensten Kulturseele heraus: Deutschland wird bestehen! . . .

Der deutsche Vorschlag vor der Reparationskommission

Die Wirtschafts- und Finanzlage Deutschlands

Paris, 31. Aug. In der gestrigen Vormittagsitzung der Reparationskommission hat der deutsche Bevollmächtigte, Staatssekretär Schröder, folgende Erklärung abgegeben:

Ich möchte zurückgreifen auf die Verhandlungen, die Minister Hermes im Mai hier geführt hat. Damals ist in schwieriger Lage eine Lösung gefunden worden, erstens für die Befundung des deutschen Reichshaushaltes, zweitens für die Ueberwachung der deutschen Finanzen durch die Reparationskommission. Die Forderungen, die die Reparationskommission für die Befundung des deutschen Reichshaushaltes aufgestellt hat, bestanden vor allem darin, daß die schwebende Schuld auf dem Stande vom 31. März ds. Js. beschränkt bleiben sollte, zuzüglich der Beträge, die für die Devisenzahlungen auf Grund des Vertrages von Versailles aufgewendet werden. Der Zuwachs sollte zunächst durch eine innere Anleihe beglichen werden.

Die deutsche Regierung hat diese Lösung unter der Voraussetzung angenommen, daß ihr in angemessener Frist eine ausreichende ausländische Anleihe bewilligt werden würde. Die Anleihe ist leider bisher nicht zustande gekommen. Trotzdem hat die deutsche Regierung unabhängig davon auf eine Einschränkung der schwebenden Schuld hingearbeitet. Trotz des steigenden Dollarkurses hatte sie folgenden Erfolg: Für Devisenzahlungen waren bis 30. Juni 21,5 Milliarden Papiermark aufzuwenden. Die schwebende Schuld hatte bis 30. Juni gegenüber dem 31. März nur um 23 Milliarden zugenommen, sodas sich der Nettowachstums der schwebenden Schuld erab, der durch eine

bereits vorbereitete Ausgabe von langfristigen Schatzanweisungen gedeckt werden sollte.

Der Minister Hermes hatte ferner bei den Pariser Verhandlungen die Einnahmen aus Zöllen und Steuern aller Art für 1922 auf rund 148 Milliarden Papiermark geschätzt. Hieron ging man bei der Verständigung aus. Die tatsächliche Entwicklung in den ersten vier Monaten des Rechnungsjahres April—Juli hat erheblich höhere Zahlen erbracht, und zwar wechsellnd von Monat zu Monat und noch nicht zu stark beeinflusst von dem Fallen der Mark. In diesen vier Monaten sind bereits mehr als 70 Milliarden Papiermark eingegangen, sodas bei gleichbleibenden Verhältnissen mit einem Jahresertrag von mehr als 200 Milliarden Papiermark gerechnet werden konnte. Dazu tritt das Erträgnis der Zwangsanleihe mit zunächst 40 Millionen Papiermark im Jahre 1922. Hiernach dürfte erwartet werden, daß für die Reparationen aus den Einnahmen des Reiches ein höherer Betrag verfügbar sein würde, als im . . . angenommen worden ist.

Die Holz- und Kohlenlieferungen

In der Nachmittagsitzung unterbreitete Dr. Schröder die Vorschläge der deutschen Regierung den Delegierten der Reparationskommission. Er führte aus:

Die Anregung der deutschen Regierung geht dahin: Es sollen feste Lieferungsverträge zunächst bis Ende 1923 und die für diese Zeit festgesetzten Beträge in der gleichen Weise abgeschlossen werden, in der sonst im geschäftlichen Verkehr solche Lieferungsverträge abgeschlossen zu werden pflegen. Es würden hierbei insbesondere auch im geschäftlichen Verkehr sonst übliche Sicherungen vorgelesen werden können. Ein solches Verfahren würde einen sehr erheblichen Unterschied gegenüber dem bisherigen darstellen. Bisher mußte die deutsche Regierung die von Zeit zu Zeit durch die Reparationskommission festgesetzten Liefermengen auf die Produzenten verteilen und von ihnen die Lieferung fordern. Eine solche Forderung konnte mit den privaten, sonst üblichen Verpflichtungen für Lieferung kollidieren, und es konnten sich infolgedessen bei der Disposition über die produzierten Mengen für die Produzenten erhebliche Schwierigkeiten für die Möglichkeit der Reparationslieferungen ergeben. Wird dagegen ein unmittelbarer Lieferungsvertrag von den Produzenten sofort für die sämtlichen Lieferungen bis Ende 1923 übernommen, dann hat der Lieferant bei der Uebernahme sämtlicher Lieferungsverpflichtungen diese von ihm freiwillig übernommenen privatrechtlichen Reparationsverpflichtungen von vornherein zu berücksichtigen und entsprechend ihre gesamte Disposition hiernach zu treffen. Dann ist eine unmittelbare und bedingungslose Gewähr der Durchführung gegeben, ebenso wie für jeden anderen privatrechtlichen Lieferungsvertrag.

Die deutsche Regierung schlägt deshalb vor, daß sofort zu diesem Zweck unmittelbar Verhandlungen zwischen den abnehmenden Stellen der alliierten Mächte und den Lieferanten/Produzenten durch die Herren Hugo Stinnes, Peter Glöckner, Lüben und Silverberg, unter Beteiligung der Reichsregierung aufgenommen werden, und schlägt als Versammlungsort Wiesbaden vor. Die Verhandlungen über die Lieferungen von Holz könnten sich dann unmittelbar an die Verhandlungen über die Kohlen anschließen.

Die Weiterführung der Verhandlungen mit den Industriellen hat natürlich nur dann einen Zweck, wenn uns die Reparationskommission wenigstens einen Fingerzeig geben kann, ob überhaupt Aussicht besteht, daß es auf der Grundlage dieses Gedankens zur Gewährung des beantragten Zahlungsausschubs bis Ende 1922 kommen kann.

Ich bitte daher die Reparationskommission, mir zunächst eine Antwort auf die Frage zu geben, ob der Gedanke der Lieferungsverträge ausreichend erscheint, als Bedingung für den Zahlungsausschub zu dienen. Wird diese Frage verneint, dann hat die Befolgung dieses Gedankens keinen Zweck. Wird die Frage grundsätzlich bejaht, so können die Einzelverhandlungen mit den genannten Industriellen sofort aufgenommen werden.

Neue Nachrichten

Die Not im Zeitungsgewerbe und ihre Folgen

Berlin, 31. August. Die täglich steigende Not im Zeitungsgewerbe hat den Verlag der „Täglichen Rundschau“ gezwungen, seinen Redakteuren, wie auch dem Ver-

laga zu kündigen. In dem Wunsche, das Blatt zu erhalten, hat sich der Verlag an Herrn Hugo Stinnes gewandt. Im Zusammenhang mit dem Nachrichtenapparat der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ soll der Versuch gemacht werden, die „Tägliche Rundschau“ weiter erscheinen zu lassen.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge zwingt die ungeheure Papierverteuerung die bisher zweimal erscheinenden Dresdener Tageszeitungen ab 1. September zum einmaligen Erscheinen überzugehen. Trotzdem muß der Preis noch erheblich erhöht werden.

Die Rheinlandkommission hat laut „Boslicher Zeitung“ die Durchführung des Gesetzes über die Erhöhung der Ausfuhrabgabe für Holz zur Unterstützung der deutschen Presse für das besetzte Gebiet nicht genehmigt.

Dr. Wirth behält das Außenministerium

Berlin, 31. August. Auf die vielfachen in letzter Zeit in der Presse erschienenen Anfragen wegen einer Befehung des Reichsministeriums des Außern, das bekanntlich seit dem Tode Dr. Rathenau vom Reichskanzler geführt wird, wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß weder die außenpolitische Lage, noch innerpolitische Erwägungen es zurzeit wünschenswert machen, das Ministerium des Außern anderweitig zu befehen. Der Reichskanzler wird die Geschäfte des Auswärtigen Amtes, die mit der gesamten Leitung der Politik in engster Beziehung stehen, auch weiterhin führen.

Sächsische Landtagsauflösung

Dresden, 31. August. Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtags hat mit den Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten beschlossen, dem Volksbegehren auf Landtagsauflösung stattzugeben. Bei dem Volksbegehren hatten bekanntlich schon vor längerer Zeit über 800 000 Wähler, mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten, für Auflösung gestimmt. Die rein sozialistische sächsische Regierung sträubte sich bisher gegen die Durchführung, da sie aber diesmal von den Kommunisten (das Jünglein an der Wage in Sachsen) entgegen der bisherigen Gesplogenheit nicht unterstützt wurde, gerieten die beiden Regierungsparteien, M.S.P. und U.S.P., in die Minderheit.

Oberschlesien vor der zweiten Abstimmung

Oppeln, 31. August. Der Oberpräsident von Oberschlesien erläßt zum Abstimmungstag am 3. September einen Aufruf, in dem es heißt: Zum zweitenmal ist das Schicksal Oberschlesiens in eure Hand gegeben. Das Genfer Diktat hat unser engeres Heimatland willkürlich in zwei Teile zerissen. Den verbliebenen Rest sucht der landfremde Pole in unerfättlicher Gier auf jede Art und Weise sich auch noch zu erringen. Daher muß es unsere ernste Sorge sein, all unsere Kraft zu sammeln, um Oberschlesien auf die Dauer bei Deutschland zu erhalten. Der Oberschlesische Hilfsbund ist gegründet worden, um uns Hilfe im weitesten Umfang aus dem ganzen Reich dauernd zuzuführen. In der Notlage, in der wir uns befinden, kann am nächsten Sonntag unsere Parole nicht anders lauten, als die: Wir wollen als treue Deutsche und treue Oberschlesier engsten Anschluß suchen an unser deutsches Vaterland. Wir wollen eine selbständige Provinz im Verband des preussischen Staats bleiben! Möge die klare Erkenntnis der Gefahr und die einzige Möglichkeit, ihr siegreich entgegenzutreten, uns alle beherrschen und der Welt erneut beweißen: Die Deutsche Treue, sie lebt, sie lebt in Oberschlesien mehr denn je!

Fortgesetztes Hin und Her in Paris

Paris, 31. August. Die Entscheidung in der Moratoriumsfrage wird wohl in der heutigen Nachmittagsitzung fallen. Die Lage ist verworrener denn je. Von der Poincarépreffe werden natürlich die durch Staatssekretär Schröder vorgebrachten Vorschläge als unbedeutend beiseite geschoben. Belgien hat einen Vermittlungsvorschlag (ohne produktive Forderungen, kurzfristige Stundung, Zahlung in Schatzwechseln unter Deponierung von Reichsbantgold), den Italien unterstützen will. Dieser Vorschlag genügt aber der französischen Regierung nicht. In diesem Falle würde sich also Frankreich in der Minderheit befinden. Von Bedeutung ist vielleicht nachstehende Aeußerung des „Clair“: Die Optimisten sind enttäuscht worden, da sie glaubten, daß die Deutschen in der letzten Minute einen unvorhergesehenen Entwurf vorbrächten. Das Wort hat jetzt die Reparationskommission. Wie auch die Entscheidung der Kommission sein wird, so wird sie

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

44

(Nachdruck verboten.)

Hans steht mühsam auf. Kaum daß er die Knieer bewegen kann. Dann lacht er schauerlich auf. „Ist so wahr! Habt Euch früher mit strapaziert... ein Segen ins Haus bringen... jetzt gar...“

„Jesus, Bub! So redest mit deiner Mutter...?“

„Mutter? Die ihr blutigenes Kind so schandbar ver-raten hat?“ Des Burischen Fäuste ballen sich wild und ein irrer Ausdruck verzerrt sein Gesicht. „Ledigertweis hat einer vor Euch ausgsprucht — und heut tut's Euer Kind zum zweitenmal, denn anders habt Ihr's nit verdient! Mutter? Wui Teufel!“ Er spuckt, vor Ekel über-mann, mitten in die Stube. „Mein Lebtag weiß ich nit mehr von einer Mutter!“ Mit unsicheren Schritten taumelt er hinaus, über den finsternen Hof hin, ohne Ziel der Absicht, ganz überwältigt von einem grau-samen Gefühl ohnmächtiger Verzweiflung. So taumelt er am Eingang der Futterkammer dem alten Bastl in die Arme.

„Heilige Dreifaltigkeit... Bub, was ist denn mit dir geschehen? Wie schaut denn aus?“ schreit der erschrocken.

Hans schaut ihn stier an. „Geschehen? 'naußgsprucht bin ich worden... Sorg und Arbeit... alles umsonst! 'n Stiff gibt sie 'n Hof!“

Dann wirft er sich wild auf des aufgeschichtete Heu, vergräbt den Kopf darin und bricht in bitterliches Weinen aus.

XV.

Die Bäurin und Stasi sind über den Dreikönigstag zu einer befreundeten Bäurin nach Tholach gefahren. Es war ihnen beiden nicht recht geheuer neben dem stumm und bedrückt herumstreichenden Gesinde und im Bewußtsein, daß Hans, der zum Frühstück nicht erschienen ist, ihnen etwa plötzlich doch noch mit Bor-

würfen kommen könne. Also hat Kathl den Auftrag bekommen zu kochen, dieweil die beiden Frauen mit des Wiesenwirtes Wägelchen davongefahren sind. Erst am Abend wollten sie wiederkommen.

Hans ist auch Mittag nicht zum Essen gekommen. Kaum waren die Frauen fort, begann er ein zweckloses Wandern durch Haus und Ställe. Bald hört man ihn auf dem Dachboden, dann sieht ihn wieder eins an der Scheuer stehen und verloren vor sich hinstarren.

Nachmittag nach dem Segen verläßt auch das Gesinde das Haus, um sich nach einem andern Dienst umzu-sehen, denn wie die Bäurin sich heute früh hat ver-lauten lassen, ist der Hof so gut wie verkauft und soll schon in einigen Tagen übergeben werden.

Nur Bastl steht kopfschüttelnd vor der Stalltür und läßt Hans nicht aus den Augen, der sein zweckloses Herumstreichen noch nicht aufgegeben hat. Plötzlich bemerkt es der Burische und tritt zu ihm. „Warum gehst dir denn nit auch um einen Dienst schauen?“ fragt er rauh. „Weißt nit, daß wir allsamt fort müssen von da?“

„Du mein! Es eilt mir nit. Wird schon ein Plasel finden. Was tuft denn du?“

„Ich? ... Ich... ja so, Auch um einen Dienst schauen werd ich mir halt. Morgen... heut bin ich so viel müd... Will mich außs Heu legen und schlafen. Ist eh das Beste... alles verschlafen.“

„Salt ja! Nach einer Weile sagt Bastl: Du, Hans, wenn ich was find, wo wir zwei beinander bleiben könnten, wär dir's recht?“

„Narr! Freilich wohl. Schau dich halt um.“ Hans antwortet zerstreut.

Also macht sich auch Bastl auf den Weg.

Hans legt sich wirklich in der Futterkammer auf's Heu. Aber mit dem Schlafen will's nicht gehen.

Eine flut verwirrter Gedanken rauscht ihm durch den Kopf. Bald steht er wieder mit dem Vater mähend am Wiesenrande des Rasgrabens und hört die bittende

Stimme des Alten: „Nur keine fremden Leut' laß mir ins Haus!“ . . .

Dann sitzt er beim Vater Hofmeister und hört mit zuckendem Herzen: „Das Haus wäre uns ganz wertlos, nur für Ställe und Speicher ließe sich's verwenden.“

Dann wieder steht er draußen in dem stillen schönen Hochwald und traut sich kaum zu atmen vor ehrfurch-tiger Freude über die schönen, mächt' n Stämme rings-um. . . Jetzt werden sie bald die Art anlegen dort draußen. Und in der Stube werden Kinder stehen. Wo der Hausaltar war, wird die Krippe gehen. . .

„Nur keine fremden Leut' laß mir ins Haus!“

„Leut“, hat der Vater gemeint! Jetzt wird's grad gut genug für's „Wies“ sein! Hans lacht schritt auf. Aber halt! Eine Stube bleibt ja den Weibern vor-behalten auf Lebenszeit! Dieselben, die schuld sind an allem, die das angestiftet haben, die allein dürfen blei-ben. Eine grausliche Welt, das. Auswege hätt's freilich gegeben. Nur daß sie einer nicht gehen hat können. . . Nicht für Himmel und Erden. . .

Hans springt auf und beginnt wieder durch das ein-same, totenstille Haus zu wandern. In den Stub'n dämmert's schon, draußen liegt noch eine kalte Helle, die gegenständig aussieht. Da und dort knistert's im Holz, auf dem Dachboden ist ein heimliches Getrippel. Die Ratten? Oder gar Geister? Ist ja kein Drubensfuß und kein heiliges Zeichen gemacht worden heuer in der letzten und wichtigsten der zwölf heiligen Nächte. Nicht einmal den Seg'n hat sie Haus und Wies mehr vergönnt, die. . . die Bäurin. Mitleid mit dem alten lieben Hans, das an hundert Jahre hier steht, faßt den Burischen. Ist's nicht, wie wenn man einem Sterbenden auch noch die heilige Wegzebrung verweigern wollte? Bekommen harret er in der Stube herum. Am Weihbrunnen bleibt sein Blick hängen. Das Wasser wäre da. Weihrauch und Kreide muß auch noch im Wandschrank dort liegen vom vergangenen Jahr, wo der Vater. . .

(Fortsetzung folgt.)

nichts am Willen der französischen Regierung ändern können. Die „Radio-Agentur“ verbreitet folgende Note: Wir glauben zu wissen, daß das Kriegs- und Finanzministerium gegenwärtig einen Entwurf für die eventuelle Beilegung der Ruhr prüft. Die „Deure“ schreibt: Die französische Regierung hat offiziell bei der belgischen Regierung angefragt, wie die Haltung Belgiens wäre, wenn Frankreich militärische Maßnahmen ergreife. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man, daß die englische Regierung die Beilegung der Ruhr mit ausgesprochenen unfreundlichen Maßnahmen beantwortet werde.

„Daily Chronicle“ teilt mit, daß Lloyd George über die Pariser Verhandlungen stündlich auf dem Laufenden gehalten wird. Falls die Verhandlungen misslingen oder Frankreich zu einer Sonderaktion entschließt, wird Lloyd George sofort nach London zurückkehren und einen Kabinettsrat einberufen, da in diesem Falle eine außerordentliche Krisis geschaffen sei. Hiesige offizielle Kreise sind nicht sehr hoffnungsvoll.

Zugriff auf die deutschen Gold-Depots

Paris, 31. August. Es bestätigt sich, daß in den nichtamtlichen Besprechungen der Versuch gemacht wurde, eine vorläufige Regelung der nächsten fälligen deutschen Barzahlungen dadurch zu ermöglichen, daß Deutschland an Belgien, dem nach den affiierten Vereinbarungen der nächste Betrag zufallen sollte, 6 Monatswechsel geben soll. Für diese Wechsel verlangt Belgien die Unterschrift der Reichsbank, welche durch Golddepots in der vorausgesetzten Höhe von 270 Millionen Goldmark im Ausland garantiert werden sollen. Die Reichsbank hat nicht geglaubt, für diese Goldabgabe die Verantwortung übernehmen zu können.

Englische und französische Ansichten

London, 31. August. Die Berichte der englischen Korrespondenten in Paris über die heute zu erwartende Entscheidung in der Frage des Moratoriums lauten keineswegs sehr zuversichtlich. Bradbury erklärte, dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge, am Schluß der gestrigen Erörterungen: Wenn wir einen einstimmigen Beschluß erzielen, so wird das Ergebnis für jedermann befriedigend sein, wenn jedoch eine Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß zustande kommen sollte, so wird sie nicht befriedigend sein. Der Franzose Dubois habe erklärt: Ich kann nicht sagen, daß unsere Eindrücke nach Anhörung der Deutschen schlecht sind.

Amerika ergreift das Wort

Paris, 31. August. Der amerikanische Delegierte Logan ergriff in der gestrigen Sitzung der Reparationskommission das Wort und erklärte, daß Amerika den belgischen Vermittlungsvorschlag unterstützen werde. Wenn dieser Vorschlag nicht angenommen werde, werde Amerika neue Vorschläge machen.

Amerika drängt auf Begleichung der Schulden

Paris, 31. August. Wie der „Main“ mitteilt, haben die amerikanischen Delegierten von Frankreich verlangt, daß es die Regelung seiner während des Krieges aufgenommenen Schulden durch Abschluß von Vereinbarungen im Rahmen des Bundesgesetzes ins Auge fasse. Parmentier habe darauf hingewiesen, daß es der französischen Regierung, solange die Reparationsfrage nicht geregelt sei, unmöglich sei, derartige Vereinbarungen zu treffen.

Am Oesterreich

Rom, 31. August. Das italienische Kabinett beschloß in seiner Sitzung, solange keine Truppen nach Oesterreich zu senden, als dessen territoriale Unversehrtheit von keiner Seite gefährdet sei. Falls aber Südlawen in Oesterreich einrückten, würde Italien eine gemeinsame Aktion der Mächte durchzuführen versuchen oder aber die Erlaubnis zu einer Sonderaktion erbitten. Es deutet aber alles darauf hin, daß eine friedliche Lösung der Krisis erzielt wird. Man spricht in Rom davon, daß der südlawische Außenminister hieherkommt, um die Lage mit Schanzer zu erörtern.

Türkische Erfolge gegen die Griechen

Athen, 31. August. Der Kriegsminister Theotokis und der Minister des Innern Stratos sind vorgestern abend nach Smyrna abgereist, um sich mit dem Oberstkommandierenden zu beraten. — Den Blättern zufolge vollzog sich die Räumung der griechischen Stellungen in vollkommener Ordnung. Alles Kriegsmaterial und Eisenbahnmaterial wurde in die neuen Stellungen herübergenommen, von wo die Artillerie die Stadt Karahissar beschießt.

Konstantinopel, 31. August. Die Türken melden auch die Einnahme von Eskischehir. Damit hat die neue Offensiv der Kemalisten auch nach Norden in Richtung Dardanellen Raum gewonnen, denn die genannte Stadt liegt nur noch etwa 150 Km. vom Marmarameer und 200 Km. von Konstantinopel entfernt. Die türkischen Blätter weisen deshalb auch darauf hin, daß letzten Endes die Bajonette der türkischen Nationalisten raschere Arbeit als alle diplomatischen Konferenzen verrichten werden.

Athina, 31. August. Nach Meldungen aus Angora haben die Türken die griechischen Stellungen im Mäander-Abchnitt in Besitz genommen und zahlreiche Gefangene gemacht. Die Griechen ziehen sich im Abchnitt Karahissar (etwa 200 Kilom. östlich Smyrna) zurück.

36. Deutscher landwirtschaftl. Genossenschaftstag

Stuttgart, 31. August. Bei äußerst zahlreicher Beteiligung wurde heute im Ruppelsaal des Kunstgebäudes der 36. Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag durch den Vorsitzenden des Gesamtschiffes, Verbandsdirektor Landesökonomierat Johannsen-Hannover, abgehalten. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen der Württ. Staatspräsident Dr. Hieber, der Präsident des vorläufigen Reichswirtschaftsrats von Braun; ferner zahlreiche Vertreter von Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Körperschaften, sowie der landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände in Deutsch-Oesterreich, Borsberg und Deutsch-Böhmen und von Holland. In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende, Verbandsdirektor Johannsen, darauf hin, daß die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften nun zum zweitenmal in Stuttgart tagen, erstmals im Jahre 1893. In einem Ueberblick über die derzeitige wirtschaftliche Lage Deutschlands kennzeichnete der Vorsitzende die katastrophale Entwertung unseres Geldes in erster Linie als eine Folge des Schand- und Gewaltfriedens von Versailles und dessen unerbittlicher, von Haß und Vergewaltigungsabsichten erfüllter Ausführung; dazu kommt, daß weite Schichten unseres Volkes noch keine Abnung zu haben scheinen von dem wirtschaftlichen Ruin, der uns bedroht. Unsere Volksernährung ist angefaßt der wenia befriedigenden Ernte stark in

Frage gestellt. Dazu kommt, daß auf der Landwirtschaft die Getreideumlage lastet, deren Durchführung für viele Landwirte unmöglich ist und die ungünstig auf unsere ganze Ernährungslage zurückwirken muß. Es folgte dann eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Namens der Württ. Staatsregierung hieß Staatspräsident Dr. Hieber den Reichsverband als die größte landwirtschaftliche Organisation nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt in Stuttgart willkommen. Für das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sprach Ministerialrat Dr. Quastowski, für das Württ. Ernährungsministerium Staatsrat Rau, für den Deutschen Landwirtschaftsrat und die Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer Def. Rat Dr. von Altrock, ferner ein Vertreter des Preuß. Ministerpräsidenten und des Preussischen Landwirtschaftsministers, sodann Bürgermeister Dr. Dollinger namens der Stadt Stuttgart und des Deutschen Sparassensverbandes, sowie des Württ. Sparassens- und Giroverbandes, außerdem sodann noch Direktor Ströbel für die Württ. Landwirtschaftskammer und der Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, Prof. Dr. Wacker. Nach einem Vortrag des Verbandsdirektors Oberregierungsrat Vater-Stuttgart über Stand und Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Württemberg — dem Württ. Verband gehören zurzeit 1923 Genossenschaften mit rund 175 000 Mitgliedern an —, erläuterte der Anwalt des Reichsverbandes, Regierungsrat Gennes-Berlin, den Jahresbericht. Die Zahl der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Deutschland ist im Berichtsjahr um 2591 gestiegen, eine Rekordzahl, wie wir sie bis jetzt nur einmal in der Geschichte des Genossenschaftswesens kennen. Einen schweren Druck auf die genossenschaftliche Arbeit übte die Steuererhöhung aus. Besonders ist dies hinsichtlich der Umsatzsteuer der Fall. Hinsichtlich der genossenschaftlichen Kreditorganisation des Reichsverbandes hob der Vortragende hervor, daß der Gesamtumsatz der 25 Zentralkassen des Reichsverbandes im Berichtsjahr von 140 auf 181 Milliarden gestiegen ist. Die Einzahlungen der Genossenschaften betragen 20,7, die Abhebungen 18,4 Milliarden Mark. Die landwirtschaftliche Genossenschaftsarbeit dient freilich nicht nur der Landwirtschaft, sondern der Gesamtheit des Volkes, welches jetzt eine Schicksalsgenossenschaft bildet. Um auch hier die notwendige Einheitsfront zu schaffen, gibt es kein besseres Bindemittel, als das Bekenntnis zur gemeinsamen genossenschaftlichen Arbeit. In diesem Sinne ist die Genossenschaftsarbeit Dienst fürs Vaterland. Den Schluß des ersten Verhandlungstages bildete ein Vortrag des Generalsekretärs Brenning-Berlin vom Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften über den „Genossenschaftlichen Nachwuchs“. — In den späteren Nachmittagsstunden fanden noch Führungen in die nähere Umgebung Stuttgarts in verschiedenen Gruppen statt. Morgen ist die zweite und letzte öffentliche Hauptversammlung des Deutschen Genossenschaftstages.

Württemberg

Stuttgart, 31. August. Fleisch und Milch werden teurer. Die Stuttgarter Regierung hat schon wieder eine Fleischpreiserhöhung beschlossen: Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 94 M., 2. Sorte 80—84 M., Kuhfleisch 58 bis 68 M., Kalbfleisch 106—108 M., Schweinefleisch 160 M., Hammelfleisch 96—100 M. Wie das Städt. Nachrichtenamt mitteilt, sind diese Preise unter Mitwirkung der Landespreiskommission einer amtlichen Nachprüfung unterzogen und von dieser im Hinblick auf die abermalige starke Steigerung der Viehpreise bei den zwei letzten Stuttgarter Viehmärkten nicht beanstandet worden. — Die am 1. September in Kraft tretende Steigerung der Milchfrachten macht eine Erhöhung des Preises für Frischmilch um 40 % für das Liter notwendig. Der Preis beträgt demnach ab 1. September für 1 Liter Vollmilch 14 M. Der Magermilchpreis bleibt unverändert.

Aalen, 31. August. Todesfall. Am Dienstag früh starb hier unerwartet rasch der Kgl. Forstmeister a. D. Hofmann im Alter von 81 Jahren. Er entstammte einer alten angesehenen Familie in Ellwangen, verbrachte seine Dienstzeit namentlich in Abtsgmünd und Aalen und lebte hier eine Reihe von Jahren im Ruhestand. Mit ihm schied ein treuer, gewissenhafter Beamter von altem Schrot und Korn aus dem Leben.

Züllingen, 31. August. Herr Pfarrer Rämmer verläßt dieser Tage die hiesige Gemeinde, um die ihm übertragene Pfarrei Buch bei Schorndorf zu übernehmen. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit hat er gebeten, von einer Abschiedsfeier abzusehen und verabschiedete er sich letzten Sonntag in der vollbesetzten Kirche durch eine zu Herzen gehende Predigt mit Ermahnungen. Der Kirchengemeinderat sprach ihm nach dem Gottesdienst den Dank der Gemeinde aus für die Treue und große Hingebung, mit der er 11 Jahre lang seines Amtes hier gewaltet hat und überreichte ihm als Andenken ein wertvolles Geschenk. Die besten Wünsche der Gemeinde begleiten den Scheidenden und seine Familie an seinen neuen Wirkungskreis und Heimat.

Katzenried, 31. August. Wolkenschaden. Der Schaden, den das Unwetter am 1. August angerichtet hat, kann jetzt ungefähr berechnet werden. Er beträgt gegen 15 Millionen. Der Glasschaden beziffert sich allein auf mehrere Hunderttausend Mark. Am Pfarr- und Kaplaneihaus beträgt er 7338 M., Rat- und Schulhaus 7200 Mark, St. Josephshaus 4317 M. Die Größt. von Besoldungsherrschaf hat über 100 000 M. Schaden an Schloß, Brauerei, Gärtnerei, deren Fensterbestand ganz zerstört wurde. Die Kirchenfenster der Südseite im Chor, Schiff und Sakristei müssen alle neu gemacht werden, was über 100 000 Mark kostet. Die Schatzungskommission hat den Frucht-schaden fast überall auf 100 Prozent berechnet. In größeren Obtgärten lagen 100 und noch mehr Zentner Obst am Boden.

Laupheim, 31. August. Viehwechsel. Die Wirtschaft zum Kaiser in der Pfeiffergasse ist um 200 000 M. in den Besitz der Aktiengesellschaft Steiger u. Cie. in Burgrieden übergegangen. Die Lokalitäten werden zu Wohnungen umgebaut.

Friedrichshafen, 31. August. Fremdenverkehr. Am Bodensee ist der Fremdenverkehr noch immer sehr stark. Im besonderen werden die kleineren Landorte zum Kuraufenthalt gewählt, wo man etwas billiger zu leben glaubt. Alle Gasthäuser und Restaurants sind bis auf den letzten Nagel belegt. Unter den Fremden befinden sich auffallend viele Ausländer, die infolge der Marktentwertung die hohen Pensionspreise ohne Abschleusen bezahlen. In den größeren Städten wie Friedrichshafen und Konstanz machen sich die Folgen der Marktentwertung immer unangenehmer bemerkbar. Die Preise steigen rapid in die Höhe. So kostet u. a. der Liter Vollmilch aus der Schweiz bereits über 140 M. und der Liter Magermilch über 24 M. Auch hier sind die

Gasthäuser von den zahlreichen ausländischen Fremden nahezu ausgekauft.

Schaffhausen, 31. August. Der nordostschweizerische Schifffahrtsverband. Der Schifffahrtsverband hielt in Schaffhausen eine stark besuchte Vorstandssitzung ab, in der die Vertreter einer Reihe von Kantonen sowie die Führer der badisch-schweizerischen Rheinschifffahrtskommission teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand die Beratung der Frage der von dieser zwischenstaatlichen Kommission dem Schifffahrtsverband übertragenen endgültigen Projektierung für die Rheinstrecke von Eglisau bis oberhalb Schaffhausen. Die technische und juristische Unterkommission des Verbandes wurde zu einem Bericht über die Sommerliche Denkschrift zur Bodenseeregulierung aufgefordert.

Friedrichshafen, 31. August. Föhnsturm. Gestern früh halb 7 Uhr trat Südöhn aus dem Rheintal ein, der um halb 8 Uhr mit außergewöhnlicher Stärke wehte, den Bodensee in seinen Grundwellen aufwühlte und im städt. Gondelhafen an der Pontonbrücke und an den vielen dort liegenden Booten Schaden anrichtete.

Allerlei

Ein neues Verkehrsflugboot. Ein Dornierflugboot, hergestellt in den Dornierwerken in Seemoos bei Friedrichshafen, wasserte vor dem Ueberlinger Yachthafen, geführt von Flieger Diemer. Das sehr gefällig und zweckmäßig gebaute Flugzeug wurde im Yachthafen verankert. Die Möglichkeit, die Flügel zurückzulegen, gestattet bequeme Einfahrten und leichte Unterbringungsmöglichkeiten. Das Flugzeug, völlig in Bootsförmigkeit gehalten, ist zweiflügelig und mit einem 500erigen Stern-Motor der Firma Siemens u. Halske ausgerüstet. Die Stundengeschwindigkeit beträgt 125 Kilometer. Das Flugboot ist für Fahrten am Bodensee bestimmt. Im Laufe des Nachmittags kehrte das Flugboot wieder nach seinem Standort zurück. Eine Fahrt von 10 Minuten Dauer kostete heute 1000 Mark.

Nachrichtliche Volantagegeschichten. In der „Deutschen Tageszeitung“ finden wir u. a. nachstehende, die traurige Lage Deutschlands so besonders beleuchtende Berichte eines Auslandsreisenden: Ich zögerte lange, ehe ich meine Kopenhagener Reise antrat; es war zu teuer. Aus wichtigen Gründen fuhr ich dann aber schließlich. So schwer es auch war, die Summe aufzutreiben, nahm ich doch den, von der deutschen Finanzverwaltung höchstbewilligten Ausfahr-Belddbetrag von 50 000 Mark mit; ich erhielt ja dafür (abzüglich 5000 Mark für die Fahrkarte) nur dreihundert Kronen. In Dänemark lebte ich bei Bekannten und verbrauchte für Kleinigkeiten (ich war nicht sehr sparsam) 100 Kronen. Nach drei Wochen kehrte ich zurück. Ich wechselte meinen Reisebetrag von 200 Kronen um und erhielt dafür 80 000 Mark. Ich hatte durch den Lurus einer Auslandsreise 30 000 Mark verdient und drei Wochen unsonst gelebt. (Denn für hundert Kronen kann man bei einiger, dem Durchschnittsdeutschen nicht ungewohnter Sparsamkeit in Dänemark drei Wochen hindurch den gesamten Lebensbedarf bestreiten.) — Auf der Heimreise bezahlte ich für die Fahrt von Warnemünde bis Berlin in der zweiten Wagenklasse etwa 40 Dore; dafür kann man in Kopenhagen zweimal mit der Straßenbahn fahren. — Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ brachte folgenden, in Dänemark viel beachteten Beitrag: „Das Herz meines Mannes ist für Frankreich, sein Verstand für England.“ — „Und wofür ist er am meisten?“ — „Für Reichsmark.“ — In Dänemark fand vor einiger Zeit eine Werbewache für einheimische Erzeugnisse statt. Es wurden sehr niedliche Danebrog-Fähnchen verkauft mit dem Aufdruck: „Kauft keine Auslandswaren! Laßt Euer Geld den dänischen Arbeitern zukommen!“ — Die Fähnchen waren der Billigkeit halber aus Deutschland bezogen. . .

Wiener Steuer-Rekorde. Zur Deckung des gewaltigen städtischen Defizits wurde in den Wiener Hotels die Luxussteuer auf Fremdenzimmer von bisher 10 v. H. des Zimmerpreises bis zu 30 v. H. erhöht. Die Normalabgabe von 30 v. H. bleibt unverändert, so daß in den erstklassigen Hotels und Sanatorien eine Abgabe von 90 v. H. zu entrichten sein wird. Die Lustbarkeitsabgabe wurde auch auf die Programme und Garberoben erhöht und die Pauschalsumme für einen Abend wird bis zu 10 Millionen Kronen hinaufgesetzt werden. Die Autoabgabe wurde für das zweite Halbjahr verzehnfacht; die Pferdeabgabe von 5000 auf 250 000 Kronen heraufgesetzt. Die Luxuswarenabgabe wird von 7 auf 12 v. H. erhöht. Den Banken, Wechselstuben und Börsenotors wird eine Erhöhung der Fürsorgeabgabe von vier auf acht v. H. auferlegt. Der Gemeindezuschlag der allgemeinen staatlichen Erwerbssteuer wird von 300 auf 100 v. H. in der ersten und auf 800 v. H. in der zweiten Steuerklasse heraufgesetzt; die kleineren Betriebe werden ausgenommen. Der ungedeckte Betrag der Wiener Straßenbahn, der 125 Millionen auf das Jahr erreicht haben würde, wird auszugleichen versucht durch die Erhöhung des Einzelpreis auf 1000 Kronen (jetzt 450); der Abendfahrchein kostet 1300 Kronen, der Nachtfahrchein 2600 Kronen.

Russischer Kreuzer als Altschiff. Der russische Kreuzer Admiral Makarow ist in Riga eingetroffen und wird zum Abbruch nach Stettin gebracht werden, da er von der Sowjetregierung als Altschiff nach Deutschland verkauft ist. Der Kreuzer ist vor 16 Jahren erbaut worden, hat 7890 Tonnen Displacement und enthielt 16 500 Pferdestärken.

Preissteigerungen während des Essens. Die Erhöhung der Preise von einem Tage zum andern sind alltägliche Erscheinungen; aber es gibt ein Ziel und Maß. Ungewöhnlich war aber das, was in einem Innsbrucker Gasthose vorzufallen ist. Auf der Speisekarte war eine Portion „Gulach“ mit 2500 Kronen angeschrieben, nach Beendigung der Mahlzeit, als es zum Zahlen kam, wurden 3800 Kronen verlangt, weil die österreichische Krone mittlerweile wieder einmal gefallen war!

Wetter-Bericht

Der Luftwibel zieht nach Nordosten ab. Von Westen zeigt sich ein neuer Hochdruck, unter dessen Einfluß am Samstag und Sonntag immerhin noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten ist.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 1. Sept. 1922.

Kirchen-Konzert. Das Kirchen-Konzert beginnt pünktlich zur angegebenen Stunde und wird nochmals jedermann wärmstens empfohlen.

Landes-Kurtheater. So wie an allen größeren Plätzen des großen deutschen Dichters Gerhart Hauptmann gedacht wurde, so soll auch hier anlässlich seines 60. Geburtstages gedacht werden. Die rührige Direktion rüft



sich zu einer Festaufführung am Montag, den 4. Septbr., und zwar wird des Dichters Märchendrama „Die verfunkenne Glocke“ gegeben. Für die Hauptrollen wurden Fel. Käthe Felden vom Deutschen Theater in Stuttgart als „Rautendelein“ und Staatschauspieler No d e r i c h A r n d t vom Landestheater Stuttgart als Glockengießer Heinrich, als Gäste gesichert. — Diesem künstlerischen Ereignis kurz vor Theaterschluß dürfte regtes Interesse begegnen.

Zur Notiz! Durch die ungeheure Papierpreissteigerung sind wir genötigt, den Bezugspreis für September auf M. 70.— festzusetzen, wozu wir unsere verehrlichen Abonnenten hiemit in Kenntnis setzen.

Praktische Winke

Spühenvorhänge können, auch wenn kein Gardinenspanner vorhanden ist, selbst in der beschränkten Stadtwohnung mit Vorteil selbst behandelt werden. Man weicht die vom Staub gereinigten Vorhänge in lauwarmem Wasser mit Hinzugabe von 1 Eßlöffel pulverisiertem Borax einige Stunden vor dem Waschen ein, drückt sie — ohne das Gewebe zu wringen oder zu drehen — zwischen beiden Handflächen aus und bedeckt sie zweimal nacheinander mit frischem, warmem Seifenwasser. Man schlägt die zusammengelegten Vorhänge behutsam in diesem Seifenwasser hin und her, läßt sie darnach in zwei Spül- und Schwemmwässern gut auszuleihen und bläut sie ganz wenig. Rahmfarbene Vorhänge bläut man natürlich nicht. Nun spannt man auf dem Teppich oder Fußboden eines staubfreien Zimmers ein Bettuch aus; kleine Nägelschen müssen es straff ausgebreitet halten. Auf diesem Bettuch befestigt man die Vorhänge faden- und fadenlos mittels Stednadeln, so daß jede Kante am Außenrande regelrecht hervortritt. Es können mehrere Vorhänge genau übereinander aufgespannt wer-

den. Wenn ohne Staub heranzulocken, Zugluft hervorgerufen werden kann, so trocknen die Vorhänge um so schneller. Man stärkt dieselben nur noch selten, weil die Falten der ungestärkten besser fallen.

Petersilie für den Winter anzupflanzen. Petersilie ist ein fast unentbehrliches Küchenkraut. Von ihrem jetzigen Reichtum an Petersiliengrün kann die Hausfrau leicht einiges in den kalten Winter hinüberretten. Ein ziemlich großer Blumentopf oder ein Kistchen wird mit guter Gartenerde gefüllt, dann hebt man einige Pflanzen Schnittpetersilie aus dem Gartenboden, schneidet sämtliche Blätter bis auf das Herzblättchen ab und setzt die Wurzeln etwa 5 Zentimeter von einander entfernt ein. Der Topf oder das Kistchen sollen einen Untersatz haben und womöglich am sonnigen Balkon oder Fenster stehen. Man hält die Pflanzen mäßig feucht. Schon nach wenigen Tagen beginnt die Petersilie kräftig zu treiben und verwandelt sich in kurzer Zeit in einen buschigen Strauß. Man kann auch die Seitenwände in einer Entfernung von je 5 Zentimeter durchbohren und die Wurzeln wagrecht in die Erde pflanzen. Das frische Grün bedeckt dann auch die Außenwände des Behälters, was sehr hübsch aussieht und Raum erspart. Auch als freihängende Ampeln werden solche Petersilientöpfe zuweilen am Küchenfenster aufgehängt, was aber weniger zu empfehlen ist.

Saure Milch. Die saure Milch wird im Haushalt viel weniger geschätzt, als sie es verdient. Sie ist nicht nur ein vorzügliches Mittel zur Ausgleichung mancher Magenverstimmung, ein leicht verdauliches nahrhaftes Erfrischungsgetränk, sondern erweist auch in der Küche den ehemaligen, vielbegehrten sauren Rahm vollkommen. Wer es einmal probiert hat, unsere falkschen Suppen, fettarmen Soßen, Kartoffel-, Pilz- und Makkaronispeisen mit saurer Milch zu verbessern, wird sie nicht mehr missen wollen. Am besten stellt man jeden Tag eine kleine Kaffeetasse Vollmilch zum Sauerwerden hin. In mittlerer Temperatur liehend ist sie nach drei, im Winter nach vier Tagen gebrauchsfertig. Die Milch

selbst ist fest geworden, obenaufliegt die gelbe Rahmschicht. Vor Verwendung wird sie gequirlt und dann genau so wie saurer Rahm benutzt. Ein wohlbedünkeltes, erfrischendes Sommergetränk bereitet man folgendermaßen: Man reibe trockenes Schwarzbrot und vermische es mit einem entsprechenden Quantum Zucker und feingeflohenem Jint. Unmittelbar vor dem Gebrauche zerschlägt man die Sauermilch mit dem Schaumbesen und mischt Brot und Zucker leicht darunter. Die Milch muß sehr kalt sein und wird in einer Porzellan- oder Glaschüssel serviert. Man kann sie auch eine halbe Stunde auf Eis stellen.

Handelsnachrichten

Ermäßigung des Mehlpreises. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung notiert jetzt Weizenmehl Spezial 0 mit 9850 K für den Doppelcentner. Da die Zurückhaltung der Käufer anhält, sind nur wenige Geschäftsschlüsse gefolgt worden.

Die schweizerische Handelsbilanz. Im ersten Halbjahr 1922 betrug die schweizerische Ausfuhr 676,8 Millionen Franken gegenüber 1008,9 Millionen im Vorjahr. Die schweizerische Einfuhr betrug 853,5 Millionen gegenüber 1332,7 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. — Das Schweizerische Militärbudget für 1923 stellt sich auf rund 80 Millionen Franken, ähnlich wie im Jahre 1922.

Rottenturmer Hopfenbericht vom 31. August. Der Stand der Hopfen im allgemeinen heuer sehr schön; es ist eine gute Mittel-ernte zu erwarten. Die Aussichten in Bayern, in der Hollebau, Spalter Land, im Aischgrund und im Herbrucker Land sind sehr gut und es ist nahezu das Doppelte zu erwarten gegen das Vorjahr. Die Böhmen schreiben von einer Ernte von 100 000 Ztr. und schätzen die Ernte Deutschlands heuer auf 120 000—150 000 Ztr., kann jedoch den Konsum nicht decken. Nach den neuesten Berichten von Böhmen sind die Schätzungen wieder niedriger, also schätzen kann fehlen. Die Saazer Hopfen werden übrigens dem deutschen Hopfen heuer nicht große Konkurrenz machen. Der Hauptfaktor liegt lt. Rottenturmer Zeitung beim Hopfenhandel. Dieses Jahr ist Finanznot. Wo sollen die Brauereien neben dem Verleihenkauf auch noch das Geld für den Hopfeneinkauf auf-treiben? Der Einkauf wird wohl nicht so rasch vor sich gehen.

Bad Wildbad.

Vorschriften über die Fremden-Wohnsteuer.

1. Vom 1. Mai 1922 ab erhebt die Stadt Wildbad von allen sich nur vorübergehend hier aufhaltenden Personen eine Fremdenwohnsteuer von 10 Prozent des Mietentgeltes, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung 5 Mk. oder mehr beträgt.

2. Die Steuer haben zu entrichten Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime, Pensionen, sowie Personen aller Art (auch Privat-Personen), die Wohn- und Schlafräume zur Beherbergung für vorübergehenden Aufenthalt an Fremde, Kurgäste und Passanten abgeben.

3. Die Steuer ist für jeden Tag oder für jede Uebernachtung und für jede Person nach dem für das Zimmer oder die Wohnung festgesetzten oder zu berechnenden Tagespreis zu entrichten.

Abzüge für Bedienung und sonstige Nebenleistungen wie Heizung, Beleuchtung, Bad, Hotelwagen u. s. w. dürfen nicht gemacht werden.

Ist für die Beherbergung und die Beköstigung ein Gesamtentgelt (Pensionspreis) vereinbart, so kann für die Beköstigung ein angemessener Teil und zwar höchstens bis zu 80% des Pensionspreises abgezogen werden.

4. Die Steuer ist mit dem Mietpreis oder Pensionspreis zur Zahlung fällig und vom Vermieter mittelst Steuermarken [Z. 5] zu entrichten. Der Vermieter ist berechtigt, die Steuer dem Mieter gesondert in Rechnung zu stellen und von ihm mit dem Mietpreis oder Pensionspreis einzuziehen. Der Mieter haftet für die Steuer.

5. Die Erhebung der Steuer erfolgt zur Vereinfachung durch Verwendung von Steuermarken unter Abrundung nach unten auf ganze oder halbe Mark. Die Steuermarken sind vom Vermieter bei der Stadtpflege zu erwerben, jeder Rechnung über Mietzinse oder Pensionspreise in der Höhe der zu entrichtenden Fremdenwohnsteuer aufzukleben und vom Vermieter durch Beisetzung des Datums zu entwerfen.

Steuerbeträge unter 50 Pfennig werden nicht erhoben.

6. Ueber Steuerpflicht, Steuernachlaß, Steuerbefreiung, Anmeldungspflicht, Anwendung der Reichsumsatzsteuervorschriften gelten im Uebrigen die Vorschriften der Min.-Verf. vom 26. Mai 1920 betr. die Fremdenwohnsteuer [Reg.-Bl. 314].

Die Hinterziehung der Steuer wird mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft. Die Steuer wird unabhängig von der Bestrafung eingezogen.

In jedem der Fremdenbeherbergung dienenden Gebäude ist ein Abdruck dieser Steuer-Vorschriften an einer für Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Wildbad, den 20. April 1922.

Gemeinderat: Vors. Bätzner.



Turn-Verein

Wildbad.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die auswärtigen Kunstturner am Samstag eintreffen. Aus diesem Anlaß findet Abends 8 Uhr im „Hotel Maifisch“ ein

gemütliches Beisammensein

statt und die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich hiezu einzufinden.

Der Turnrat.

Gaswerk.

Cokeabgabe von morgens 9—12 Uhr pro Familie 2 Zentner, soweit der Anfall reicht.

Diejenigen welche im August Coke erhielten, haben im September keinen Anspruch darauf.

Abgabe nur für die abholende Familie; diejenigen, welche für andere Familien Coke abholen, wird solcher nur mehr verabreicht gegen Bescheinigung des Beziehers daß der Abholer dazu beauftragt ist.

Weißkraut per Ztr.	250 Mk.
Gelbe Rüben	350 Mk.
Rote Rüben	300 Mk.
Lauch p. 100 Stück	90 Mk.
Gurken per Stück	3—5 Mk.
Erdbeerpflanzen gemischt	
Stoble u. Sieger 100 St.	45 Mk.
Most- u. Tafelobstz. Tagespreis	
empfiehlt	
Landwirt Kimmich, Kleinjachsenheim.	

Freie Schuhmacherinnung

für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Durch fortwährende Steigerung der Lederpreise (1 Kg. Sohleleder-Coupon 2200 Mk.) sind wir genötigt, für Schuhreparaturen folgende Richtpreise aufzustellen:

Herrenstiefel Sohlen u. Flecken	850 Mk.
Flecken allein	180 "
Damenstiefel Sohlen und Flecken	680 "
Flecken allein	140 "
Knabenstiefel Nr. 36/39 werden wie Damenstiefel berechnet.	
Mädchenstiefel Nr. 31/35 Sohlen u. Flecken	470—500
Kinderstiefel Nr. 27/30 Sohlen u. Flecken	370—400
Kinderstiefel Nr. 21/26 Sohl u. Fleck.	250—300
Neue Absätze	350—400

Sämtliche Preise verstehen sich nur gegen Barzahlung.

Die Preiskommission.

Homöopathie u. Naturheilkunde

Renfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.

behandelt Nist, Rheumatismus, Nistias, Aderverkalkung, rheumatische Gesicht- u. Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadern, geschwüre, offene Beine usw. mit bestem Erfolg.

Augendiagnose. Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittag 8—1 Uhr, Kochstraße 193 bei Fischer.

Kinderfest.

Die Stadtgemeinde veranstaltet am

Montag, den 4. September 1922

auf dem Windhof für unsere Kinder ein

Kinderfest.

Abmarsch der Kinder von der Wilhelmsschule aus nachmittags halb 2 Uhr.

Die Kleinkinderschule marschirt 1/2 Stunde früher ab. Die verehrten Kurgäste und Einwohnerschaft werden zur Beteiligung freundlichst eingeladen.

Wildbad, den 1. Sept. 1922.

Stadtschultheißenamt.

Achtung! Viehbesitzer.

FrISCHE Obsttrester

sind an der Kelter Bechtle zu haben.

Romano Chierogato.

Fleißiges, solides

Mädchen

für Küche und Haushalt per sofort oder später bei guter Bezahlung gesucht. Jahresstelle.

E. Daur, Schwarzwald-Bazar.

Zuverlässiges

Mädchen

von deutscher Familie nach Brüssel gesucht.

Haus Hecker, Olgastraße 23.

Vorstellen Samstag von 2—4 Uhr nachm. u. Sonntag von 8—10 Uhr vorm.

In Wildbad

nähe einer im Winter offenen Badeanstalt

3 Zimmer m. Kochgel.

für die Wintermonate ab ab 15. Sept. gesucht.

Angeb. an J. Wilke Stuttgart-Degerloch Raupenhecke 17.

Landeskurtheater

Direktion: Stong-Krauß.

Freitag, den 1. September

Börsenlieber

Schwank in 3 Akten

Samstag, den 2. September

Gastspiel Klara Schüssele

Karlsruhe

Orpheus in der Unterwelt

Komische Oper in 4 Akten

Kaufe

Gemälde-Teppiche

Kunstgegenstände jeder Art

Wilhelmstraße A 91. im Laden links.